

Für ein Quartier mit Stadtmauer

Erwägungen und Vorschlag zur Güte

Vor dem Hintergrund der verkehrlichen Brisanz der Pläne

Bisher stehen in der Auseinandersetzung mit dem sogenannten „Quartier an der Stadtmauer“ nur die Probleme mit den Denkmälern im Scheinwerferlicht. Das hat seine guten Gründe; sie alleine sind Anlass genug, zum Aufstand zu rufen. Die Probleme aus der Geschichte des Areals stellen aber nicht das einzige Problemfeld, das von den Plänen der Investoren Multi Development ff. aufgerissen wird. Der zusätzliche Verkehr, der von zusätzlichen 10000 m² Verkaufsfläche erzeugt wird, ist ein eigenes Problemfeld von eigener Weite und eigener Brisanz. Es geht um die Stadt- und Lebensqualität in dem Areal und in der ganzen Innenstadt. Sie stehen im Folgenden im Vordergrund.

Zusätzliche Kaufkraft ...

Wer will sagen, dass sich das neue Einkaufszentrum von der bisherigen Bamberger Käuferschaft ernähren wird? Er müsste gleichzeitig sagen, dass die zusätzlichen 10000 m² Verkaufsfläche bisherige 10000 m² platt machen. 10000 m² eingesessener Bamberger Einzelhandel bankrott? Das will wohl niemand auf sich sitzen lassen. Also fordern die zusätzlichen 10000 m² zusätzliche Kaufkraft. Das Einkaufszentrum wird gebaut, um zusätzliche Kaufkraft in die Bamberger Innenstadt zu locken.

... bringt zusätzlichen Verkehr ...

Zusätzliche Kaufkraft heißt zusätzliche Kunden, heißt zusätzliches Verkehrsaufkommen, heißt zusätzliches Aufkommen an Motorfahrzeugen. Und das heißt: der Kfz-Druck auf die Innenstadt wird noch größer; die Verkehrsbelästigung für Anwohner, Besucher, und Gäste einerseits und die Schädigung der Bausubstanz andererseits werden noch größer.

... in der gesamten Innenstadt

Dabei geht es zuerst um die Lange Straße, im Weiteren aber um das gesamte Umfeld. Die Mechanik des zusätzlich erzeugten Verkehrs wirkt sich auf die gesamte Innenstadt aus. Königstraße und Luitpoldstraße, Pointstraße, Willy Lessing-Straße, Hainstraße und Kaulberg bis zum Hohen Kreuz sind die Leidtragenden.

Zusätzliche Parkflächen ...

Zusätzlicher Kfz-Verkehr heißt zusätzliche Nachfrage nach Parkplätzen. Die von dem Einkaufszentrum erzeugte Nachfrage nach Parkplätzen ist in den Planungsunterlagen zu niedrig angesetzt, und nur dadurch kann das vorliegende Verkehrsgutachten ein ausreichendes Angebot in den bestehenden Tiefgaragen und Parkhäusern bescheinigen. Spätestens kurz nach Eröffnung des Einkaufszentrums wird ein „riesiges Defizit an innerstädtischem Parkraum“ lautstark beklagt und die Schaffung neuen Parkraums lautstark eingefordert werden. Wenn das der dann eben aktuelle Eigentümer des Einkaufszentrums vielleicht nicht selber tut, werden die Lautsprecher des

eingesessenen Einzelhandels diese Rolle übernehmen. (Sie schießen sich ja bereits heute ein.) Selbstverständlich wird die Forderung nach einer zusätzlichen Tiefgarage Schönleinsplatz ganz oben stehen.

... und zusätzlicher Parksuchverkehr

Zusätzlicher Kfz-Verkehr heißt auch zusätzlicher Parksuchverkehr. Seit Jahr und Tag geht es in unserer Stadt darum, den Parksuchverkehr in der Innenstadt kleiner zu bekommen. Nun liegt ein Planungskonzept auf dem Tisch, das zusätzlichen Parksuchverkehr neu erzeugt. Das ist indiskutabel.

Bürgerschaftliches Engagement

In das Mediationsverfahren Zukunft Innenstadt haben zig Menschen zig Stunden für Erarbeitung und Erörterung investiert, um zu einem ersten spürbaren Schritt in Richtung verkehrsgeminderte Innenstadt zu kommen. Alle diese Bemühungen werden durch die Installation von zusätzlichen 10000 m² Verkaufsfläche zu Makulatur gemacht. Schon die Erwägung eines solchen Einkaufsgiganten düpiert alle an dem Mediationsverfahren Beteiligten, die vielen amtlichen Arbeitskräfte ebenso wie die noch mehr ehrenamtlichen. Die Genehmigung für ein solches Unternehmen würde das im Rahmen des Mediationsverfahrens eingebrachte und aktivierte bürgerschaftliche Engagement verhöhnen.

„in situ“

Im nächsten Planungsauftrag soll (laut Stadtverwaltung) stehen, dass die (bisher abzusehenden) Reste der Stadtmauern „in situ“ erhalten bleiben sollen. In einem 5 m tiefen Baggerloch sollen die Stadtmauern „in situ“ – schweben? Das ist grober Unfug. Zudem sind wir gebrannte Kinder und wissen es vom Umgang mit den Fundamenten der Synagoge im Baggerloch Theatergassen: Solche Zugeständnisse gibt es nur auf dem Papier. Bauleiter und Baggerführer greifen sich an den Kopf – und baggern. Solche Zugeständnisse sind keine – sondern Augenwischerei und versuchter Dummenfang.

Schäbige Methoden

Dass die Stadtverwaltung solche Methoden einsetzt, macht sie unglaubwürdig. Solche Methoden ziehen dem, was scheinbar großzügig als „Dialogbereitschaft“ angekündigt war, den Boden unter den Füßen weg. Solche Methoden vergiften das politische Klima in unserer Stadt; solche Methoden beschädigen das republikanische Miteinander.

Verengter Blick

Der Streit um alle bis heute vorgelegten Pläne ist deswegen so scharf, weil bisher – ohne Not – nur eine einzige Nutzungsmöglichkeit für dieses Areal verfolgt wird. Den bisherigen Bestand platt zu machen und einen Einkaufsgiganten in den Boden zu baggern, ist aber nur eine von mehreren Möglichkeiten. So wird Wohnraum in der Innenstadt dringend gesucht; und zusätzlicher Wohnraum schafft zusätzliche Kaufkraft – für den eingesessenen Einzelhandel. Auch eine kleinteilige Mischnutzung ist attraktiv; sie kann auch die gewünschte fußgängergerechte Durchwegung bringen, ohne von einer Lkw-Straße abhängig zu sein.

Klare Lage

Wir sollten Multi Development ff. dankbar sein, dass sie so entschieden sagen: „Unter 15000 m² brutto geht es nicht“. Verwaltung und Rat haben es mit ihrer Antwort leicht: „Für 15000 m² haben wir in dem Areal keinen Platz“. Punkt

Offener Wettbewerb

Welche Möglichkeiten in dem Areal stecken, kann ein Wettbewerb wie der angedachte Architektenwettbewerb zeigen. Es hat aber keinen Sinn, in einem Wettbewerb die Aufgabe zu stellen,

ein rentables Einkaufszentrum planen zu lassen. Multi Development ff. haben die Antwort selbst gegeben. Wozu es führt, in einem Wettbewerb eine unlösbare Aufgabe zu stellen, haben die Unteren Mühlen gezeigt. Ein solches Beispiel reicht; es ist als Beispiel abschreckend genug.

Man kann aber einen Wettbewerb nutzungs offen ausschreiben: Gesucht werden Konzepte für Gestaltung *und Nutzung* des Areals, die seiner innerstädtischen Premium-Lage, seiner historischen Substanz und seiner Funktion im Welterbe gerecht werden – ohne die Innenstadt durch zusätzlichen MIV noch mehr zu belasten.

Ein so ausgeschriebener Wettbewerb kann die festgefahrenen Positionen im Streit um das „Quartier ...“ wieder in Bewegung bringen und zu neuen Qualitäten führen: zu einer neuen Qualität der Möglichkeiten – und zu einer neuen Qualität der Diskussion.

Bamberg, am 10. Juli 2011



Kreisverband Bamberg
Stadt und Land